

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 77 (1983)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Mahnruf für eine andere Politik : Südkorea - ein Testfall für Polen ; Gleiche Ellen bei Menschenrechtsverletzungen in Ost und West ; Von der Polemik zum Dialog  
**Autor:** Vinay, Tullio  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-143029>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

TULLIO VINAY

## Mahnruf für eine andere Politik

*Südkorea — ein Testfall für Polen*

Jeder Demokrat fühlt sich tief verletzt durch die Einschränkungen der persönlichen und gewerkschaftlichen Freiheiten in Polen. Wir müssen daher dem polnischen Volk in seinem Kampf für einen menschlicheren Sozialismus unsere Solidarität ausdrücken. Ich glaube jedoch, daß unser Kampf für die demokratische Freiheit und für die Menschenrechte nicht einseitig sein darf, wenn er wirksam und glaubwürdig sein soll. In der Tat, die Massenmedien, die jeden Tag über Polen und die Einschränkungen der Freiheit unter dem russischen Joch informieren, lassen jenen Nationen, die unter dem amerikanischen Joch leiden, nicht ebensoviel Raum.

Ein Fall soll als Beispiel für viele andere gelten: Südkorea. Hier sind die Bedingungen für die Arbeiter und ihre Gewerkschaften weit schlimmer als in Polen. Um eine freie Gewerkschaft zu vernichten, wurde in Südkorea der Gewerkschafter Ri Tai zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Andere Gewerkschafter des demokratischen Arbeiter-Gewerkschaftsbundes wurden hart bestraft, weil sich dieser der staatlichen Gewerkschaft entgegensetzte, um die Arbeiter vor der Ausbeutung durch die Monopole der multinationalen Konzerne zu verteidigen. Die vielseitige Zustimmung, die diese freie Gewerkschaft erhalten hat, deutet auf die schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter hin. Ihr Lohnniveau liegt bei einem Fünftel bis einem Achtel im Vergleich zu dem der USA und bei einem Drittel bis einem Fünftel gegenüber Japan. Die Arbeitszeit ist die längste der Welt: zehn Stunden pro Tag, mit Spitzen bis zu zwölf und vierzehn Stunden. Die Auflösung der freien Gewerkschaft und die schweren Strafen, die über ihre fünfundzwanzig Leiter verhängt wurden, sind das offene Zeugnis der Verletzung der Menschenrechte von seiten des Regimes.

Der Rat der Südkoreanischen Christen erhob scharfen Protest, verlangte die Wiederherstellung der Meinungsfreiheit und gab der Christlichen Aktion von Südkorea (einer von Katholiken und Protestanten zusammengesetzten Organisation, die den Rücktritt des amerikanischen Botschafters verlangt hatte) seine Unterstützung. Die Folge war die Zunahme der Verhaftungen von Priestern, Pastoren und den Verantwortlichen dieses Protestes. Unter anderen wurden der Leiter des Rates der Presbyterianer, Pak Hjeung Kyo, der Abt Kom Seung Horm und der Vizepräsident der Missionsgesellschaft in den Industrien, Djo Dji Seung, verhaftet. Laut der Zeitung «Le Monde» ist die Repression in Südkorea weit und breit einmalig.

Aber wer vernahm die Appelle und die Schmerzensschreie der koreanischen Kirchen? Neben dem Oekumenischen Rat der Kirchen hätte sie auch der Papst hören und mit jenen aus Polen beantworten können!

### *Gleiche Ellen bei Menschenrechtsverletzungen in Ost und West*

Vor diesen schrecklichen Taten verharren die westlichen Regierungen und Massenmedien in Schweigen. Wenn jedoch von Freiheit und von Menschenrechten gesprochen wird, dann müßte dies ohne Scheuklappen vor den Augen geschehen.

Ich möchte deshalb, daß das gleiche Interesse das heute den Polen gilt, auch anderen unterdrückten Völkern geschenkt wird. Die Massensterbe in Guatemala, die Aufdeckung von Massengräbern in Argentinien und die wiederholten Hinrichtungen in der Türkei dürften wir dann nicht mehr länger mit Stillschweigen übergehen. Wenn wir die andere Seite vergessen, ist all unser Reden über Polen nichts anderes als Ausdruck von Voreingenommenheit und Heuchelei. Der Mensch ist Mensch, im Osten wie im Westen. Wir können ihn nirgendwo vergessen, sonst schwächen wir unseren Kampf, auch jenen zugunsten Polens.

### *Von der Polemik zum Dialog*

Und nun, welche Haltung ist die unsere? Vor allem diejenige einer ebenso starken Parteinahme für die von den USA wie für die von der UdSSR unterdrückten Völker. Zweitens müssen wir nach einem möglichen Ausweg suchen, den wir in einer neuen Orientierung der Außenpolitik finden könnten. Wenn der bis jetzt gegangene Weg des Boykotts, der harten und einseitigen Polemik zu nichts anderem geführt hat als zur Verschärfung der weltweiten Spannungen, weshalb sollten wir nicht nach neuen internationalen Beziehungen suchen? Die Polemik bringt keine Früchte: Sie ist ein sinnloses Pingpong-Spiel, bei dem man nur versucht zu gewinnen, nicht aber die Wahrheit zu finden. Ein wahres Suchen nach Entspannung, eine Anstrengung, in den Gegnern Menschen zu sehen, ja Freunde, weil sie Menschen sind, mit denen man den Dialog aufnehmen kann im Hinblick auf eine wertvolle Lösung für sie und für uns, das dürfte zu noch ungeahnten Resultaten führen.

Was durch Rivalität nicht erreicht werden kann, sollte durch Entspannung erreicht werden, durch eine Gesinnung der Freundschaft. Jemand muß doch schließlich als erster beginnen, eine solche Gesinnung zu fördern und zu ermutigen.

Das ist die internationale Politik, auf die ich hoffe. Sie verlangt als ersten Schritt die Verringerung der Rüstungen und eine Politik, die gegenseitiges Vertrauen weckt. Sie werden sagen, dies alles sei Utopie. Ja, es ist gewiß Utopie; jedoch ist die Utopie nicht das Unrealisierbare, sondern das Noch-nicht-Realisierte.

HEINRICH ALBERTZ

## Von der politischen Dimension des Evangeliums

Zitate

aus der Zürcher Predigt am Reformationssonntag 1982

*Die Schweiz als «Friedensbewegung»*

Was weiß schon ein Deutscher, selbst wenn er ein häufiger Besucher Ihres Landes ist, von der Schweiz? Ich fürchte, nicht viel mehr als die meisten von Ihnen, liebe Freunde, von Berlin. Und wie weit liegt die Wirklichkeit meiner gespaltenen Stadt in einem geteilten Lande von Zürich? Und vielleicht auch wie weit weg liegt Luther von Zwingli?

Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Tagung auf dem Leuenberg im Basler Land. Wir sprachen über den Friedensauftrag der Kirche. Ich berichtete von den leidenschaftlichen Auseinandersetzungen in Deutschland. Eine Antwort, die mich fast umwarf, lautete: Die Schweiz selbst ist eine Friedensbewegung. Und dann gingen die Schweizer Kollegen, die das etwa so sagten, in ihren sicher sehr wichtigen Dienst als Feldprediger in ihre Armee, am gleichen Nachmittag. Wenn das so einfach ist, dann habe ich es heute abend schwer bei Ihnen.

Oder ich erinnere mich an einen Urlaub in einem Hotel in Arosa während der Jugendproteste hier in Ihrer Stadt und der wütenden Reaktion der Eidgenossen an den Nachbartischen: die freilich klangen mir sehr vertraut und hätten auch in den Berliner Zeitungen stehen können. Die Schweiz, der Friede?

*Privates Bürgerchristentum — eine Lästerung Gottes und der Menschen*

Nächstes Jahr werden es 50 Jahre her sein, daß die Christen in meinem Lande bis auf ganz wenige Ausnahmen einem politischen Verbrecher an die Macht verholten haben und daß sie, wiederum bis auf ganz wenige Ausnahmen, diese Machtübernahme jubelnd begrüßten. Und auch als sich dann Widerstand erhob, ging es zunächst und in erster